

MEIN ERSTER LOHN



Andrew Walo
CEO der Axpo

Andrew Walo (50) leitete knapp 10 Jahre lang die Zentralschweizerische Kraftwerke

AG (CKW). Seit Anfang Februar ist er CEO des CKW-Mutterkonzerns Axpo. Beim Beerenverkauf auf dem Wochenmarkt in Baden erhielt er als kleiner Junge seine ersten kaufmännischen Lektionen.

«Ich bin in Neuenhof in der Nähe von Baden aufgewachsen. Meinen ersten Lohn habe ich im Alter von 8 Jahren zusammen mit meiner Schwester verdient. Auf dem Markt in Baden haben wir Obst und Beeren aus dem Garten meiner Grossmutter verkauft. Am Anfang sind wir hinter dem Stand gestanden und haben auf Kundschaft gewartet, aber es ist niemand gekommen. Das war die erste wichtige Lektion für mich: Wenn man etwas verkaufen will, muss man auf den Kunden zugehen, meine Schwester hat dies anfänglich besser gekonnt als ich.»

Gegen Mittag waren nur noch die Quitten übrig. Das Problem war, dass wir den Flaum an den Quitten gelassen hatten. Eine Marktfrau hat uns dann den Tipp gegeben, den Flaum zu entfernen. Als dieser entfernt war und wir sie goldgelb poliert hatten, haben wir die Quitten problemlos verkaufen können. Das war die zweite Lektion des Tages: Das Auge isst mit, man muss dem Kunden das Produkt auch ansprechend präsentieren. Für unsere Arbeit erhielten wir 5 Franken. Soweit ich mich erinnern kann, haben wir die vor allem in Eiscreme investiert.»

Goldpreis hat wieder Aufwind

GELDANLAGE Der Goldpreis ist in der vergangenen Woche auf den höchsten Stand seit drei Monaten gestiegen. Gibt es einen neuen Gold-Boom? Die Meinungen darüber gehen diametral auseinander.

MAX FISCHER
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Wer Gold in seinem Portfolio hat, für den war das vergangene Jahr ernüchternd. Der Preis raste in den Keller - um minus 38 Prozent bis auf 1200 Dollar. Gold gehörte 2013 zu den Rohstoffen mit der schlechtesten Performance. Und das, nachdem der Preis von 2001 bis 2013 um 340 Prozent oder 13 Prozent jährlich zugenommen hatte. Auf dem Höhepunkt im September 2011 notierte Gold bei 1921 Dollar pro Unze.

«Neue Höchststände möglich»

Umso heftiger war die kalte Dusche im vergangenen Jahr. Diese traf auch die Nationalbank. Sie erlitt 2013 einen Buchverlust von 9 Milliarden Franken. Der Wert ihres Goldschatzes sank um 15 auf 35,7 Milliarden Franken. Und zum ersten Mal seit über 100 Jahren konnte die SNB den Kantonen und dem Bund keine Gewinnanteile abliefern.

Doch zu Beginn dieses Jahres hat Gold wieder angezogen. In der vergangenen Woche kletterte der Preis für eine Unze bis auf gut 1300 Dollar. Geht jetzt die Post beim Gold wieder ab? «Zumindest eine zyklische Erholung war ja überfällig», sagt Peter Frech, der beim Vermögensverwalter Quantex einen Edelmetallfonds managt. Die längerfristige Preisentwicklung sei von der Geldpolitik der Notenbanken und der Inflation abhängig. «Diesbezüglich ist die Geldpolitik weiterhin sehr lasch, und angesichts der Überschuldung ist auch kein Willen auszumachen, die Zügel anzuziehen, weshalb der Goldpreis mittel- bis längerfristig durchaus neue Höchststände erklimmen könnte», sagt Frech.

«Momentanes Zwischenhoch»

Skeptischer ist Tobias Merath von der Credit Suisse: «Wir gehen eher von einem momentanen Zwischenhoch innerhalb eines längeren Abwärtstrends aus», sagt der Leiter des weltweiten Rohstoff-Analystenteams. Grund für diese Einschätzung ist die Tatsache, dass es weder grosse Zuflüsse in Fonds noch gezielte Grosskäufe von Goldbarren gegeben habe, so Merath. Mittelfristig sieht er nach wie vor eher geringe Anreize für Anleger, Gold zu kaufen. «Die Inflationsrate ist niedrig und die Zinsen dürften einen Boden gefunden haben. Niedrige Zinsen helfen dem Goldpreis, da das Edelmetall keine Rendite abwirft. Fallen die Zinsen nicht weiter, oder steigen sie gar, wird das dem Goldpreis einen stützenden Faktor entziehen.»

Unsicherheit hat eher abgenommen

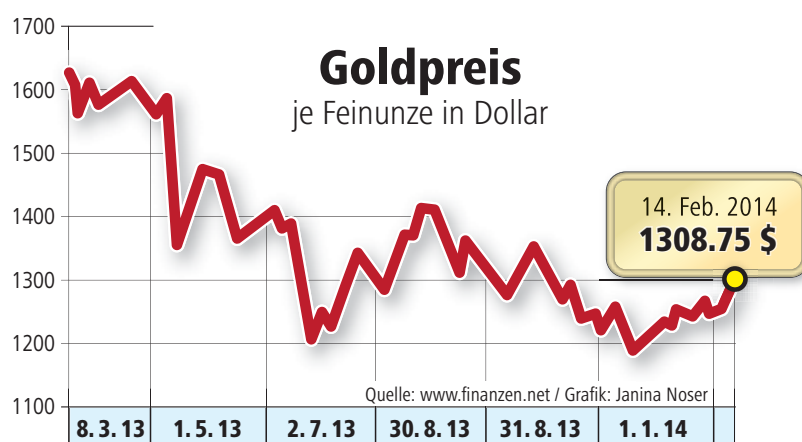
Für den Rohstoffspezialisten Merath gibt es aber noch weitere Gründe für sinkende Goldpreise: «Wenn die Anleger weniger Anreize haben, in Gold zu investieren, hat das einen starken Effekt auf Angebot und Nachfrage.» In den letzten Jahren sei der Anteil der Investoren an der Gesamtnachfrage nach Gold auf über 30 Prozent gestiegen. «Wenn die Nachfrage zurückgeht, führt das zu einem Angebotsüberhang am Goldmarkt.» Und das wiederum löse einen Abwärtsdruck auf die Preise aus.

Ein weiterer stützender Faktor war in der Vergangenheit die Unsicherheit an den Finanzmärkten. Doch nun nehmen die Risiken, beispielsweise in Zusammenhang mit der europäischen Schuldenkrise, eher wieder ab. Gold als sicherer Hafen wird künftig weniger gefragt sein. Und gemäss Merath ist weiter mit Abflüssen aus physisch hinterlegten Exchange Traded Funds (ETF) auf Gold zu rechnen. Anders beurteilt Peter Frech die Situation: «Angesichts der grossen Schuldenberge unserer Zeit und der



Nach dem steilen Absturz im vergangenen Jahr hat der Goldpreis aktuell die Marke von 1300 Dollar pro Feinunze geknackt.

Getty



Seltenes Edelmetall

VORKOMMEN m. Es gibt weltweit nur rund 170 000 Tonnen Gold auf dem Markt. Auf einen Haufen geschüttet ergibt das einen Würfel von nur 21 Meter Kantenlänge. Nach Schätzungen lagern rund 30 000 Tonnen bei Zentralbanken, rund ein Viertel davon lagert bei der US-Notenbank Federal Reserve. 25 000 Tonnen gehören Privatpersonen. 79 000 Tonnen sind in Schmuck verarbeitet, und 18 000 Tonnen zielen Kunstgegenstände.

gleichzeitig laufenden geldpolitischen Experimente halte ich einen ordentlichen Anteil Gold im Depot als Extremszenario-Versicherung nach wie vor für sinnvoll - besonders übrigens für Anleger mit vielen Nominalwerten in Form von Obligationen.»

Gold ist für den Fondsmanager ein guter Krisenschutz gegen Extremszenarien: In der Inflation behält es nicht nur seinen Wert, sondern legt sogar noch stärker, also real zu. Und in der Deflation gewinnt es als krisensichere Wertanlage ohne Gegenpartei-Risiko.

Und was heisst das für einen Kleinanleger? «Wer einen Safe oder ein Schliessfach hat, kann durchaus stan-

dardisierte Barren oder Anlagemünzen (1 Unze) kaufen», so Frech. Die beliebten Gold-Vrenelis empfiehlt er nicht, da der Wert relativ klein ist und es prozentual eine hohe Preisspanne beim Handel gibt. Wenn man 200 Franken für die jährliche Miete eines Schliessfachs rechnet, lohnt sich gemäss Frech ein direktes Goldinvestment schon ab 20 000 Franken. Darunter oder bei ganz grossen Beträgen zieht er den Einsatz von Gold-hinterlegten ETF vor. Für gewisse Anleger ist Gold die ultimativste Form des Geldes, weil es keine Gegenposition kennt. Doch Gold ist bei einer Sicht auf 100 Jahre kein wirklich gutes Investment. Die reale Rendite tendiert

gegen null. Sie ist aber stark zyklisch und durchläuft rund 10 bis 20 Jahre dauernde Hausse- und Baissephasen.

«Da Gold nicht verbraucht wird, wird der Preis durch die Hortungsnachfrage bestimmt», sagt Frech. Die Investorennachfrage ist der einzig bestimmende Faktor. Das hat auch der Gold-Crash letztes Jahr gezeigt, der laut Frech durch die Verkäufe der Investoren ausgelöst wurde. Der Crash im vergangenen Jahr sei durch die Erwartung steigender Zinsen bei gleichzeitig gedämpfter Inflation, also steigenden Realzinsen, ausgelöst worden - obwohl die aktuellen Zinsen real meist immer noch negativ seien.